

nen als Vorläufer einer „pluralistischen“ Position angesehen, von den anderen als Ausdruck eines bleibenden „Exklusivismus“ von Christentum und Kirche bewertet. Beide Einschätzungen gehen am Duktus und Anliegen der Theologie Karl Rahners vorbei, wie Doris Ziebritzki in ihrer Studie aufzeigt, die im Jahr 2000 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz als Dissertation eingereicht wurde.

Im ersten Teil (19–82) stellt die Verfasserin die Grundlinien der Religionstheologie Rahners dar, die aus dessen Auseinandersetzung mit der Pluralismusthematik stammt und wesentlich in seiner Gnadentheologie begründet ist. Streng genommen gibt es von Rahner nur vier Aufsätze zur Religionstheologie (Schriften zur Theologie V, 136–158; VIII, 355–373; XII, 370–383; XIII, 341–350), aber entscheidend ist – wie gesagt – der gnadentheologische Kontext Rahners: Die faktische Bestimmtheit der menschlichen Geschichte durch das Christusereignis – „übernatürliches Existential“ genannt ist der Grund dafür, dass ein Mensch „in jedem wahrhaft sittlichen Akt“ (44) eine Annahme der Gnade Gottes vollzieht und – insofern jeder übernatürliche Akt an der Gnade Christi teilhat – „anonymer Christ“ genannt werden kann. Damit ist nicht – wie Rahner vielfach vorgeworfen wurde – die Nivellierung eines ausdrücklichen Bekenntnisses, des christlichen Wahrheitsanspruchs oder der Notwendigkeit der Mission gemeint (vgl. 52), sondern die theologische (und nicht nur moralische oder pädagogische) Qualifizierung des Lebens und Handelns von Menschen, die sich nicht (ausdrücklich) zum christlichen Glauben bekennen. Der springende Punkt besteht nun darin, dass „eine nichtchristliche Religion in manchen ihrer Elemente Anlass zum sittlich-religiösen Akt des Menschen sein kann, dessen heilsvermittelnde Ursache der Geist Jesu Christi im ‚übernatürlichen Existential‘ des Menschen ist“ (76). Von einer (pluralistischen) Sicht der nichtchristlichen Religionen als „legitime Heilswege“ (im strengen Sinn des Wortes) kann bei Rahner keine Rede sein; im Konzept seiner Theologie „wird das Christusereignis letztlich doch immer als Ursache der allgemeinen Begnadigung angesehen“ (74, Anm. 101).

Der zweite Teil (83–139) zeigt anhand einiger Rezeptionstendenzen (v. a. durch Heinz Robert Schlette) auf, inwiefern Rahners gnaden- und religionstheologischer Ansatz uminterpretiert wurde, indem „den Religionen als Systemen ... eine positive Funktion in der

Heilsvermittlung“ (104) zugeschrieben wurde – ein Missverständnis, zu dem Rahner selbst einiges beigetragen hat, wie Ziebritzki durch ihre Analyse des „doppelten Geschichtsbezugs“ Rahners (historisch und existenziell, vgl. 63–82) verdeutlichte.

Der dritte Teil (141–223) untersucht Rahners Wahrheitsverständnis, das sich als korrespondenztheoretisch (vgl. 146), ontologisch (vgl. 167) und analog (vgl. 173) erweist. Von diesem „unauflösbaren Zusammenhang der Urteils-, Existenz- und Seinswahrheit bei Rahner“ (183) her ist nochmals festzuhalten, dass die Heilsvermittlung ausschließlich durch Christus erfolgt, und alle anderen „Wege, einschließlich derer der Religionen, können dann in je unterschiedlichem Grad teilhaben an der Universalität dieser Instanz“ (197). Das heißt: Rahner vertritt tatsächlich – im Rahmen der von Perry Schmidt-Leukel systematisierten Modelle einer „Theologie der Religionen“ – eine inklusivistische Position, die eine theologische Wertschätzung anderer Religionen nicht durch eine pluralistische Relativierung der Christologie, sondern durch einen (pneumatologisch vermittelten) Aufweis der Universalität Christi leistet, von der her die „Lehren, Riten oder Schriften anderer Religionen als Bereicherung des Christentums“ (222) gesehen werden können.

Die Arbeit von Doris Ziebritzki ist ein wichtiger Beitrag zur Klärung der religionstheologischen Beurteilung Rahners sowie zu einer notwendigen Besinnung darauf, in welchen dogmatischen Zusammenhängen eine christliche Theologie der Religionen zu entwickeln ist.
Salzburg *Franz Gmainer-Pranzl*

♦ Zulehner, Paul M. im Gespräch mit Karl Rahner. Unter Mitarbeit von Andreas Heller. Denn du kommst unserem Tun mit deiner Gnade zuvor. Zur Theologie der Seelsorge heute. Schwabenverlag, Ostfildern 2002. (167) Hardcover.

Karl Rahner, der von seinem Fach her ein ausgewiesener Dogmatiker war, gab der Pastoraltheologie wichtige Impulse – nicht nur deshalb, weil sich Rahner zu vielen Fragen des kirchlichen Lebens und pastoralen Handelns äußerte und sich zum Beispiel beim Zweiten Vatikanum für die Wiedereinführung des ständigen Diakonats engagierte, sondern vor allem wegen der grundsätzlichen Orientierung seines theologischen Denkens am kirchlichen Auftrag der

Verkündigung und Glaubensweitergabe. Rahner kam es im letzten darauf an, „dass eine lebendige, neu fragende, suchende Theologie von heute daran arbeitet, dass die Verkündigung von morgen Geist und Herz der Menschen finde“ (Schriften IV, 236).

Der Wiener Pastoraltheologe Paul Michael Zulehner hat dieses Bändchen, das auf ein Interview mit Karl Rahner im März 1983 in Innsbruck sowie auf einige seiner pastoraltheologischen Beiträge zurückgeht, vor zwanzig Jahren zum ersten Mal veröffentlicht, um Rahners Sicht des christlichen Glaubens in ihrer Bedeutung für die pastorale Situation der Gegenwart zu verdeutlichen. Durch die leicht korrigierte und gekürzte Neuauflage zeigt sich nochmals, wie intensiv sich Rahner bereits vor Jahrzehnten mit der Existenz der Kirchen in einer nachchristlichen Gesellschaft auseinandersetzte. Seine These, dass der Weg der Gemeinden „von einer ‚versorgenden Seelsorge‘ zu einer ‚mystagogischen Seelsorge‘“ (9) führe, meint weder den Rückzug auf die „kleine Herde“ oder in die private Innerlichkeit, noch versteht sie sich als Rezept, um die Auflösung der „Volkskirche“ (die „historisch eine ‚Ausnahmesituation‘ ist“ [50]) zu verhindern oder umzuinterpretieren. Vielmehr geht es – in Fortführung der Theologie des Zweiten Vatikanums – um eine Art und Weise mystagogischer Einführung in den Glauben, „die von einem universellen Heilsoptimismus ausgeht und in diesem Kontext die gläubige Gemeinschaft der Kirche theologisch begreift als das universelle Heilssakrament, als die Präsenz der irreversibel siegreichen Gnade Gottes in der einen Menschheitsgeschichte“ (133f).

Paul Michael Zulehner hat somit zum einen gezeigt, „dass Seelsorge, wie sie stattfindet, von einer Reihe – meist unbemerkter – theologischer Grundsätze lebt“ (165), und zum anderen verschiedene Fragen (Amt in der Kirche, Entwicklung der Gemeinden, Verhältnis zu Außenstehenden und Nichtchristen usw.) im Horizont eines – von Rahners Theologie inspirierten – Heilsoptimismus reflektiert. Vielleicht besteht der wichtigste Ertrag dieses Buches in der Erkenntnis, dass es nicht dem missionarischen und kerygmatischen Auftrag der christlichen Gemeinden widerspricht, Gottes Gnade und Heilsgegenwart als „bleibendes und unentrinnbares Existential“ (56) aller Menschen zu begreifen; im Gegenteil: gerade so kann sich die Kirche als das „geschichtlich greifbare Zeichen dafür, dass Gott die Welt als Ganze liebt“ (140), erweisen.

Wer sich in die Interviews und Beiträge dieses Buches einliest, wird zwar keine konkreten Antworten auf aktuelle Probleme finden, aber mit einem theologischen Ansatz in Berührung kommen, der das „seelsorgliche Tun“ in unlöslicher Einheit mit der „zuvorkommenden Gnade Gottes“ begreift. Diese Einsicht und Zuversicht zu vermitteln ist schon sehr viel.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

RELIGIONSPÄDAGOGIK

♦ Habringer-Hagleitner, Silvia: Zusammenleben im Kindergarten. Modelle religionspädagogischer Praxis, Kohlhammer, Stuttgart 2006. (349) Kart. Euro 29,00 (D).

Die vorliegende Habilitationsschrift geht der Frage nach, welches Konzept der Religionspädagogik es braucht, um in der Vermittlung der christlichen Botschaft die Pluralität der Gesellschaft ernst nehmen zu können. Zu diesem Zweck untersucht die Autorin – Dozentin an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz – das Handlungsfeld Kindergarten. Das Anliegen wird mit folgender Frage umschrieben: „Inwiefern kann die christliche Botschaft zu einem gelingenden Zusammenleben im von Pluralität geprägten Kindergarten beitragen, ohne dabei die Beteiligten gegen ihren Willen mit einer religiösen Botschaft und Kultur zu konfrontieren?“ (16)

Nach einer Darstellung des gesellschaftlichen Kontextes im ersten Kapitel (23–44) und einer ausführlichen Diskussion unterschiedlicher religionspädagogischer Ansätze der letzten 20 Jahre im zweiten Teil (45–162) setzt sich die Autorin mit dem im Jahr 2000 veröffentlichten, neuen österreichischen Bildungskonzept für Kindergärten kritisch auseinander (163–194). Damit werden drei Kontexte beschrieben, in denen sich eine gegenwärtige Religionspädagogik zu positionieren hat.

Im vierten Kapitel wird anhand einer teilnehmenden Beobachtung in einem städtischen und mittels eines Interviews mit einer Kindergartenpädagogin in einem ländlichen Kindergarten der Kindergartenalltag dargestellt und mithilfe der vier Dimensionen der Themenzentrierten Interaktion analysiert. Die Leitfrage für die Forschungsarbeit lautet: „Wie kann das Zusammenleben- und lernen im Kindergarten für alle Beteiligten (...) so gelingen, dass es zu